

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 143.

Freitag, 23. Juni 1899 Abends.

52. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch einen Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der fassl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Kundgebotes 10 Pfg. Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Riesaerstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Fol. 46 des Handelsregisters für den Bezirk des vormaligen Amtsgerichts Strehla ist heute verlaublich worden, daß die Firma

Paul Bäge in Strehla

erloschen ist.

Riesa, am 22. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Geldner.

Drehm.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten um 10 Spätstens
Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Kundgebotes.

Die Geschäftsstelle.

Ueber Wohlfahrtspflege auf dem Lande

Herr Amtshauptmann Dr. Ublemann-Großenhain einen hochwichtigen u. hochinteressanten Vortrag in der vorgefahrenen in Großenhain im Hotel de Saxe stattgefundenen D.D.-Jesaja-Berathung. Der Herr Amtshauptmann legte zunächst, wie wir dem Berichte des „Großenhainer Tageblatt“ entnehmen, in der Einleitung seines Vortrages dar, in welchem weitreichenden, alle socialpolitischen und volkswirtschaftlichen Momente umfassenden Sinne der Begriff Wohlfahrtspflege zu verstehen sei und beleuchtete anschließend an der Hand wertvollen statistischen Materials die von jedem national gesunden Volkswirth so bedauerlich und bedenklich empfundene Thatsache, daß der Bevölkerungszuwachs auf dem platten Lande in Deutschland stillsteht resp. zurückgeht, während der Zuwachs in den Städten rapid steigt. So waren a. O. 71 noch 73 Proc. der Bevölkerung des deutschen Reiches in ländlichen Bezirken beschäftigt, a. O. 95 nur noch 85 Proc. und in Sachsen nahmen sich 1843 85 Proc. der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft, 1895 nur noch 15 Proc., mit andern Worten, wir nähern uns mit immer bedenklicherer Schnelligkeit englischen Verhältnissen mit all ihren Schattenseiten. Specially in der Amtshauptmannschaft Großenhain zeige sich auch diese Erscheinung der Landflucht. Nicht weniger als 54 Gemeinden sind von 1890 bis 1895 im Bevölkerungsrückgang begriffen, nicht weniger als 765 Einwohner hat in den gedachten Jahren das platte Land der Amtshauptmannschaft Großenhain verloren.

Welches sind nun, so fragte der Herr Vortragener, die Ursachen dieser Entvölkerung des platten Landes, welches ihre Folgen, welches vielleicht ihre Heilmittel? Der Ursachen sind mancherlei: die Beroberung aller Verkehrsmittel, die eine förmliche dauernde Mobilisirung der Bevölkerung herbeiführt, der gesamte in den letzten Jahrzehnten eingetretene Umbruch aller wirtschaftlichen Verhältnisse, die Einführung der Maschinen auch in die landwirtschaftliche Produktionsweise, nicht zuletzt der Gang der Gesetzgebung, wie z. B. das Freizügigkeitsgesetz, das das alte Heimathgesetz, dem noch das Hängen an der Scholle ein Heiligtum gewesen, vernichtet habe. Verhältnisse denn hant zu Tage noch bei den jetzigen Heimathrechtverhältnissen im vollen Sinne des Wortes eine Heimath? Und gerade der Verlust der Heimath demoralisirt förmlich den Menschen. In ähnlich bedenklichem Sinne wie die Schaffung der Freizügigkeit wirkten die neuerlichen Bestimmungen über das Auswandererwesen und das Dienstvermittlungswesen. Auch die Concentrirung der Sarationen in den Großstädten zeitige ihre bedenklichen Folgen. Der Landverlust, der das Großstadtleben schmücken gelernt, wolle nicht wieder zurück in die schlichten Verhältnisse seiner ländlichen Heimath. Und die in den Großstädten besonders blühende Industrie wirkte förmlich aufsaugend für den Arbeitsmarkt. Männliche wie weibliche Diensthöten (Mägde) seien für die ländlichen Betriebe kaum mehr zu erhalten.

Weiter zeige sich die auffallende Erscheinung, daß zu Industriearbeitern gewordene Landarbeiter lieber auch dann bei der Industriearbeit bleiben, wenn infolge eintretenden flüchtigen Geschäftsganges in einzelnen Industriezweigen die Löhne auch solcher industrieller Betriebe gedrückt wären. Klame es aber vor, daß zu Industriearbeitern gewordene Landarbeiter doch wieder zum landwirtschaftlichen Betriebe zurückkehrten, so sei das noch nicht einmal ein Segen, da gewöhnlich diese Arbeiter an der ländlichen Arbeit keine Freude mehr fänden. Der Drang nach dem freieren, ungebundenen Leben des Industriearbeiters sei ein übermächtiger. Der Reiz des Unbekannten, das Glittergold der Großstadt lockt die Landarbeiter nach den Industriezentren. Sie sehen nicht, was sie an wirklichem Glück verlieren, um dafür ein scheinbares Glück einzutauschen. Auch andere psychologische Momente wirken hierbei mit, der Zug, die Kinder, „etwas

Besseres“ wie der Vater werden zu lassen. Immerhin ist dieser Verlust des großen Volksdrangungsprozesses ein natürliches. Das Land ist eben der stets Jangbrunnen der Städte, giebt nach einem natürlichen Gange seine überflüssigen Kräfte an die Städte ab, in denen nachweislich Familien kaum bis zu vier Generationen sich — Ausnahmen befristigen die Regel — dauernd erhalten, während manche ländliche Familie seit Jahrhunderten nachweislich auf derselben Scholle sitzt und an ihrem Besitze festhält. Aber — zur Zeit, heutzutage ist die Abgabe an Arbeitskräften vom platten Lande nach den Industriezentren eine übergroße, eine sich überflüssigende und darum ungeliebte. In den Städten zirkulirt ein Juviel an Angebot von Arbeitskräften und infolge dessen herrscht Arbeitsmangel, Arbeitslosigkeit, auf dem Lande dagegen herrscht Arbeitermangel, der den Rückgang des gesammten landwirtschaftlichen Betriebes zur natürlichen Folge hat. Das ist nicht nur für den Landwirtschaftsstand, das ist für den ganzen Staat bedenklich. Der rapide Rückgang der ländlichen Bevölkerung involviret auch einen (nachwirklichen) Rückgang der Wirthschaft der Nation (was Vortragener durch Zahlen belegte), kurz, die Folgen der Landflucht, deren Ursachen skizzirt wurden, sind für den Staat, für die gesammte Nation hochbedenklich. Man hat natürlich schon auf Abhilfe gesonnen. Um dem Ueberschuß auf dem Lande zu begegnen, hat man Arbeiter aus dem Osten, namentlich aus Polen, importirt. Das hat erst recht bedenkliche Folgen zeitigt. Das katolische Element mehrt sich durch die Einwanderung aus dem Osten immer bedenklicher. In der Amtshauptmannschaft Großenhain gab es z. B. 1876: 48, 1895: 269, 1899: 426 Katholiken, ein Zuwachs, an dem auf dem Lande namentlich die Dite Erdbitz, Kalkreuth und Wobdors partizipiren. Die ungeliebte Verflechtung der Landwirtschaft in die Städte bedeutet aber überhaupt das Grab einer Nation, die nur aus dem steten Kontakt mit der nährenden Mutter Erde ihre jugendliche Kraft sich erhalten kann. Der Bauernstand ist die Wargel des Volkstums, verdrort die Wargel, geht der ganze Baum zu Grunde. Darum handelt es sich bei der Erhaltung der ländlichen Bevölkerung nicht lediglich um ein Klasseninteresse, sondern um ein Interesse des ganzen Staates. Aus diesem Staatsinteresse heraus gelte es, die Wohlfahrt auf dem Lande zu fördern, und zwar zu fördern auf materiellem, ethischem und psychischem Gebiete. Als materielles Mittel in diesem Sinne würde eine Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes und des Gesetzes über den Unterstufungswohnort zunächst dienen. Doch sei es unmöglich, darauf zurückzukommen, an eine Abänderung der genannten beiden Gesetze sei in absehbarer Zeit nicht zu denken. Wohl aber sei eine Reformirung der Gesindeordnung namentlich in Bezug auf das Kapitel: „Bruch des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitnehmer“, vor: Allem eine strengere Kontrolle des Gesinde- und Stellungsvermittlungswesens erforderlich und auch nicht ausgeschlossen, sei doch dem derzeitigen Reichstage eine diesbezügliche Vorlage zugegangen, die von dem hohen Hause hoffentlich noch verabschiedet werden würde. Weiter sei Bedacht darauf zu nehmen, daß die Vergünstigung der Arbeiter bei Benutzung der sogenannten „Arbeiter“züge nicht zu weit gehe, d. h. die Benutzungszone derartiger Züge dürfe nicht in's ungemessene ausgedehnt werden, damit sich der Einfluß, die Anziehungskraft der so sehr leicht erreichbaren Städte nicht noch weiter ins platte Land hinaus erstreckt. Weiter gelte es, auf dem bereits beschrittenen Wege fortzuführen, von Staatswegen Kapital zum Bau von Arbeiterwohnungen (keinen Miethkasernen, sondern wirklich ländlichen Anwesen) flüssig zu machen, damit der Arbeiter zu eigenem Heim und Herd, zum Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Betriebe, in dem er arbeits, gelange. Dem ländlichen Arbeitgeber sei zu empfehlen, daß sie zwecks der Erhaltung der Arbeitskräfte in den ländlichen Betrieben möglichst die Akkordlohnarbeit, ferner die Zahlung des Lohns in sich steigenden Werten einführten, daß sie ferner dem üblichen Lohnnachschuß eifrig den Charakter eines Gesinns beilegen und

dasselbe nicht als eine vertragsmäßige Leistung akquiriren. Tüchtige und langverdienende Arbeiter müßten zum Ansporn für Andere noch mehr wie bisher durch Verleihung von Medaillen „für Treue in der Arbeit“ ausgezeichnet werden; in dieser Beziehung würde speziell der weiblichen Diensthöten auch in den Städten eigentlich noch zu wenig gedacht. Kontraktbrüchigen Arbeitern gegenüber gelte es, daß das Solidaritätsgefühl der Arbeitgeber noch viel mehr als bisher erhalte, wenn auch der Beitritt zu dem diesem Solidaritätsgefühl besonders dienenden, neuerlich gegründeten Arbeitgeberbünde, der doch nur „ein neuer Verein“ zu sowieso schon viel zu vielen alten sei, kaum empfehlenswert sein dürfte. Das hauptsächlichste materielle Mittel zur Hebung der Wohlfahrt auf dem Lande aber sei die Förderung des Genossenschaftswesens. Kreditgenossenschaften, Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Spar- und Darlehensgenossenschaften (Kassen), Roltergenossenschaften, Tierproduktionsgenossenschaften gelte es zu schaffen, da deren Wirken das denkbar segensreichste sei. Solche Schaffung sei auch gar nicht so schwierig, habe doch der letzte sächsische Landtag erst wieder der Regierung zwei Mill. Mark zur Förderung des Genossenschaftswesens zur Verfügung gestellt. In Sachsen beständen und florirten bereits 104 ländliche Genossenschaften. Die einzigen, die der Bildung solcher Genossenschaften widerstreben würden, dürften die Pächter sein, durch die man sich aber nicht irre machen lassen dürfe, die schließlich in Verwaltungssphären der Genossenschaften unterzubringen und so schadlos zu halten sein würden. Specially in der Großenhainer Gegend liege noch ein großes Feld ländlicher Produktion brach, nämlich das der Selbstzucht und der Eierproduktion. Gerade dieses Idane auf genossenschaftlichem Wege sicher mit bestem Erfolge erschlossen werden. Durch solche Erschließung würden bedeutende Mehreinnahmen aus den meisten landwirtschaftlichen Betrieben zu erzielen sein. In Hannover z. B. beständen über dreißig solcher blühenden Genossenschaften und der Klub deutscher Selbstzüchter habe zahlenmäßig die Rentabilitätsmöglichkeit ja Sicherheit erwiesen, habe doch nach den statistischen amtlichen Zusammenstellungen Deutschland zur Deckung seines Bedarfs an Eiern (für Eier und Geflügel) an das Ausland 150 000 000 M. ausbezahlen müssen. Ferner gelte es Lebensmittelbeschaffungsanstalten auf dem Lande zu gründen, deren Vortheil nicht nur in der Verbilligung der Waaren beim Einkauf, sondern auch in der erfahrungsgemäß größeren Güte solcher genossenschaftlich gekauften Waaren bestehe. Besonders müsse das ländliche Sparwesen gefördert werden. In manchen Gegenden sei in dieser Beziehung schon ein höchster Anfang gemacht, so beständen z. B. im amtshauptmannschaftlichen Bezirke Dippoldiswalde sieben ländliche Sparkassen und die Sparkasse der Stadtgemeinde Rabenburg z. B. habe im Jahre 1898 einen Sparkassenreingewinn von rund 36000 M. zu verzeichnen gehabt, von dem rund 22000 M. für gemeinnützige Zwecke hätten Verwendung finden können. Der in Großenhain verwendete Sparkassengewinn sei für diese Zeit 84000 M., der Riesauer 68000 M. gewesen, gewiß Zahlen, die zur Nachahmung, d. h. zur Gründung von Sparkassen auch auf dem Lande ermutigten. Für eine manchmal aus ländlichen Kreisen gewünschte Verbesserung der Fortbildungsschulunterrichtsricht oder gar für die Aufhebung der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule seitens der jugendlichen Arbeiter auf dem Lande sei nicht einzutreten, wohl aber wäre berechtigten Wünschen der Landwirtschaftskreise in dieser Beziehung anderweit entgegen zu kommen durch geeignete Ordnung der Schulferien, damit die Kinder zur Einbringung der Ernte, insbesondere der Pflanzarbeiten, mit herangezogen werden könnten. Vor Allem aber gelte es, der Landflucht auch auf ideellem Wege zu steuern. Der Landbewohner müsse wieder davon überzeugt werden, daß sein Beruf doch der herrlichste von allen, daß das Leben auf dem Lande doch das angenehmste sei. Die Bedingung einer Wirtschaft, der Besitz eines Hauschens mit Land, das müsse für jeden länd-